GEMEINDEBRIEF

DER EVANGELISCHEN GEMEINDE VOLBERG - FORSBACH - RÖSRATH

Ev. Kirche Volberg
Hoffungsthal

Christuskirche
Forsbach

Versöhnungskirche
Rösrath

Kolumbarium
Kreuzkirche
Kleineichen

Grafik: Florian Reinhardt

Wie wir leben
Was wir hoffen

Ausgabe für September, Oktober und November 2021

Die Bankverbindungen der Evangelischen Gemeinde

Kreissparkasse Köln,
IBAN DE76 3705 0299 0326 0002 34
BIC COKSDE33
und
VR Bank eG Bergisch Gladbach-Leverkusen
IBAN DE63 3706 2600 1304 3090 12
BIC GENODED1PAF

Wir sind sehr auf Ihre Spenden und Hilfe angewiesen!
Auf Wunsch erhalten Sie gerne eine Spendenbescheinigung, wenn Sie uns Ihre Adresse angeben.

Aktueller Hinweis!

Alle in diesem Gemeindebrief angekündigten Veranstaltungen finden vorbehaltlich der jeweils geltenden Corona-Vorgaben statt!

Inhalt

Themenschwerpunkt:

Geistliches Wort	3
Corona-wie wir leben-was wir hoffen	5
Nachruf zu Pfarrer i.R. Klaus Schaaf	**11**
Neue Kantorin	**15**
Menschen	16
Ökumenischer Kinderbibeltag	20
Ewigkeitssonntag	21
Jubelkonfirmationen	22
Gemeindekreise	24
Kirche unterwegs	25
Krippenspiel	26
Tafel Rösrath	27
Jüdisches Leben in Deutschland	28
Kinderseiten	30
Gendergerechte Sprache	32
Aus unseren Kirchenbüchern	37
Regelmäßige Veranstaltungen	40
Die letzte Seite	44

Impressum

Herausgeber: Evangelische Gemeinde Volberg-Forsbach-Rösrath.
Redaktion: Dietmar Binderberger (bi), Ulrich Brodersen, Andrea Doll, Dr. Claus Hagenberg, Erika Juckel, Wolfgang Knupper, Heinz Röbig (rö), Anja Ruffer und Thomas Rusch. Ausgewählte Artikel aus dem Internetportal Gemeindemenschen.de sind mit dem Kürzel (gm) gekennzeichnet. Verantwortlich: Anja Ruffer
Druck: Leo-Druck, 78333 Stockach. www.leodruck.com Auflage 4.400 Stück.

Wussten Sie schon?
Sie können den Gemeindebrief jetzt per E-Mail beziehen!
Auf https://bit.ly/roesrath können Sie sich ganz einfach registrieren.

Ihre Evangelische Gemeinde finden Sie mit vielen Zusatzinformationen und mehrfach wöchentlich aktualisiert im Internet: www.evkirche-roesrath.de.

Geistliches Wort

Exit

Foto: (bi)

Bei der Taufe seines Sohnes m „Open Air"-Gottesdienst am Franziskaschacht drückte mir der Künstler Florian Reinhardt einen kleinen Aufkleber in die Hand – darauf war ein „Exit" Schild zu sehen. Dabei sagte er mir, ich sollte mir das mal anschauen. Ich steckte den kleinen Aufkleber in mein Portmonee und überlegte, was sich auf oder hinter dem Bild wohl verbergen würde (ich hatte keine Lesebrille auf und konnte nicht alles erkennen). Zuhause, am Abend, und dann mit Lesebrille auf der Nase, schaute ich mir den kleinen Aufkleber genauer an – eine Webadresse war darauf. Neugierig gab ich diese in Google ein und kam auf die Webseite von „exit.art". Fasziniert schaute ich mir die Kunstwerke (Titelbild Gemeindebrief) und Videos, die dort virtuell ausgestellt sind, an. Das Thema, mit dem der Künstler sich schon seit vielen Jahren beschäftigt, „fesselte" mich, weil es einfach so aktuell ist.

„Exit" – Ausgang – wie kommen wir aus Situationen, vor allem aus belastenden Situationen raus - wo sind die Ausgänge …? Die Intention von Florian Reinhardt (Zitat): „Es geht mir stets darum, selbstbestimmte Exits zu wählen. Die Freiheit zu haben und zu wissen, es gibt immer ein Exit, um etwas Neues beginnen zu können. Man hat immer eine Wahl im Leben. Nach einem Exit beginnt etwas Neues. Das bedeutet Freiheit und stetigen Fortschritt."

Und natürlich ist die Frage, die mich aktuell (wenn ich diese Zeilen schreibe, ist es Ende Juni) beschäftigt: Wie kommen wir als Kirchengemeinde aus der Corona Pandemie heraus?
Erst wenn sich nach einer Flutkatastrophe das Wasser zurückzieht, werden die Schäden sichtbar, die das Wasser hinterlassen hat. So wird es auch mit der Corona Pandemie sein … Was muss passieren, was müssen wir selber tun, um wieder ein „normales" Leben – auch im „Gemeindealltag", zu führen …?

Exit – viele biblische Geschichten beschäftigen sich mit diesem Thema.
Exit – ein ganzes biblisches Buch handelt davon. Es ist das zweite Buch Mose, auch EXODUS genannt. In ihm wird uns überliefert, wie Gott seinem Volk einen „Exit" aus einer unsäglichen Situation bereitet. Das Volk Israel lebte damals unter starker Bedrängung, als Sklaven in Ägypten, bis Gott seine Exitstrategie dem Mose offenbarte und ihm zum Exitführer berief.
In einer bewegenden Stelle dieses Buches offenbart sich Gott dem Mose

folgendermaßen: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande, in ein Land, darin Milch und Honig fließt … So geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst“ (2. Mose 3, 7+8+10).

Mich bewegt, wie Gott sich hier offenbart: Als einer der sieht, der hört, der erkennt, der handelt, der beruft.
Gott sieht das Elend seiner geliebten Menschen, er hört die Schreie der Not, er erkennt das Leiden und er handelt. Interessant ist, dass er nicht einfach seine Allmacht zeigt und durch ein machtvolles Wunder alles wieder gut macht. Nein, er nimmt die Menschen mit in Verantwortung. Er beruft den Mose und gemeinsam mit dem Volk muss er den „Exit“ angehen, bis sich schließlich die Verheißung eines neuen Lebensraumes erfüllt. Dieser Exit ist ein langer, beschwerlicher und „steiniger“ Weg. Aber, und das wird das Grundbekenntnis des Volkes: Gott geht mit. Dieses Bekenntnis zieht sich durch die gesamte Bibel und wird uns schließlich durch Jesus Christus selbst zugesagt: „Ich bin bei euch alle Tage …“ Mögen wir mit dieser Zusage unsere Exits angehen.

Pfarrer Thomas Rusch

… aber die Hoffnung bleibt

Die Bibel erzählt von einer von Gott gesandten Flutkatastophe, die Zerstörung und unsagbares Leid über die Menschheit bringt. Trotz der hohen Opferzahlen setzen Noah und seine Familie auf die Hoffnung, mit der Arche durch die Wassermassen hindurch endlich wieder auf festem Grund und Boden landen zu können. Deshalb schickt er eine Taube zur Erkundung aus. Als diese mit einem frischen Olivenzweig und dann beim nächsten Mal gar nicht mehr von ihrem Flug zurückkehrt, weiß Noah, dass sicheres Land und damit die Rettung seiner Familie nah ist. Sein Gott zeigt ihm am Himmel einen Regenbogen als Versprechen dafür, seine Schöpfung von nun an nie mehr mit einem Strafgericht zu bedrohen. Die Taube und der Regenbogen als Symbole des Friedens, der Solidarität und des göttlichen Beistands in den Gefahren des Lebens haben so in der christlichen Tradition ihren Platz gefunden. Der Olivenzweig seinerseits versinnbildlicht in verschiedenen Kulturen neues Leben, Versöhnung, Erfolg und Lebensfreude - Werte, deren wir uns heute in Zeiten einer weltweiten Pandemie ganz neu bewusst werden. Drei Menschen möchte ich in diesem Beitrag mit ihren Erfahrungen in der Corona-Krise und ihren Hoffnungen für die Zukunft vorstellen.

Als Nils (17 Jahre) im August 2019 das Rösrather Gymnasium verließ, freute er sich auf ein Auslandsjahr an der Texas High School in den Staaten. Doch bereits nach 7 Monaten wurde er - coronabedingt – wieder nach Hause geschickt. Auch wenn er auf diese Weise überstürzt neue Freunde hat verlassen müssen - eine „Katastrophe“, so Nils -, bereuen tut er diese Zeit im Ausland in keiner Weise, glaubt er doch, menschlich dadurch reifer und an Erfahrung reicher geworden zu sein. Mittlerweile ist er wieder am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, ein Jahr vor dem Abitur, und blickt auf ein 12-monatiges Hin und Her zwischen verordnetem Distanz-, Wechsel- und Präsenz-Unterricht zurück. Dabei bescheinigt er der Schule ein gutes Konzept digitaler Unterrichtsorganisation und den meisten Lehrern viel Engagement bei der Aufarbeitung fachlicher Defizite im Rahmen der Vorbereitung aufs Abitur. Am effizientesten jedoch glaubt Nils, den Lernstoff speziell in seinen Abiturfächern Biologie, Englisch, Mathe und evanglische Religion selbstständig nachbereiten und vertiefen zu können, wenn er sich seine Zeit am häuslichen Schreibtisch so einteilen kann, wie er es braucht. In solchen eigenverantwortlichen Lernsequenzen am Computer – „Da müssen wir jetzt einfach durch!“ - sieht er zudem eine gute Vorbereitung auf die moderne digitalisierte Arbeitswelt der Zukunft.
Anders als Nils fühlen sich viele seiner MitschülerInnen angesichts der erschwerten Umstände des

online-Lernens fachlich überfordert und von den freudlosen Perspektiven unter den Pandemiemasken entmutigt. Sie beklagen, dass das soziale Miteinander Schaden nimmt, weil jeder nur noch zu Hause vor seinem Rechner sitzt und weil gemeinsames Feiern, die Treffen im Sportverein, im Juze oder die traditionellen Stufenfahrten im ohnehin für Jugendliche eher tristen Rösrather Freizeitangebot nicht mehr stattfinden. Eine Reduktion der Prüfungsanforderungen seitens des Ministeriums wird man kaum erwarten können. Die deutlichen Lockerungen der Corona-Sonderregeln jedoch, wie wir sie in diesem und auch schon im letzten Sommer erleben durften, stärken bei Nils die Zuversicht, „dass wir die Pandemie durch Wissenschaft in den Griff bekommen", so dass er seine Work-and-Travel-Pläne (Australien, Südafrika) nach dem Abitur 2022 unbeschwert realisieren zu können glaubt.

Constantin ist Student, 25 Jahre. Das Bachelorstudium in BWL hat er in Köln abgeschlossen und plante letztes Jahr einen Uniwechsel nach Frankfurt, um dort sein Masterstudium anzugehen. Alles war vorbereitet: ein Zimmer im Studentenwohnheim, der neue Stundenplan und auch die Fortsetzung eines (fakultativen) japanischen Sprachkurses - bis Corona ihm einen Strich durch die Rechnung machte. Alle Vorlesungen und Seminare fanden online statt, Professoren und Kommilitonen lernte man persönlich überhaupt nicht kennen, die Uni sah man nur von innen, wenn Klausuren geschrieben wurden. Ein Studentenleben mit Parties, kulturellen Veranstaltungen und Ferienjobs fand so gut wie nicht statt. Constantin meldete also sein Zimmer wieder ab, denn ohne soziale Kontakte vereinsamt man vor seinem Computer – noch dazu in einer fremden Stadt. Er zog zurück ins Elternhaus in Bonn.

Für seinen Plan, 2021 ein Semester in Japan zu studieren, hatte er einen Studienplatz an der Universität Osaka bekommen, aber Japan hat inzwischen die Grenzen für Ausländer inclusive Olympiatouristen und Gaststudenten bis auf weiteres geschlossen. Die Angst, das Virus oder eine seiner Mutationen könnte sich während der Spiele weiter ausbreiten, ist zu groß.

Foto: Marie-Luise Schneider

Also nimmt Constantin inzwischen an den Kursen in Osaka per Videokonferenz teil, und das – wegen der Zeitverschiebung - ab zwei Uhr nachts bis in den Vormittag hinein.

Dennoch bleibt er optimistisch: Wenn er im Spätsommer erstmal beide Impfungen erhalten hat und die Inzidenzzahlen weiter fallen, was spricht dann dagegen, den Unibetrieb in Deutschland wieder in Präsenzform aufzunehmen? Immer natürlich unter der Voraussetzung, dass sowohl in Schule und Universität als auch im alltäglichen Miteinander die grundlegenden Hygienevorschriften weiterhin beachtet werden, um die Gefahr einer neuerlichen Pandemiewelle so weit wie möglich einzudämmen. Demzufolge hat sich Constantin erneut auf die Warteliste für ein Zimmer im Frankfurter Studentenwohnheim eingetragen. Auf jeden Fall will er aber auch sein Japanischstudium fortsetzen, jetzt auf der Grundlage der Prüfungen, Klausuren und Präsentationsergebnisse aus dem digitalen „Auslandssemester", die ihm natürlich angerechnet werden. Diskotheken, Museen, Studentenkneipen, Exkursionen – das Leben als Studiosus wird dann hoffentlich auch wieder bunter und abwechslungsreicher sein können.

Die 92-jährige Edith lernte ich vor zwei Jahren zu Beginn meiner ehrenamtlichen Tätigkeit im Alten- und Pfegeheim kennen. Sie sitzt im Rollstuhl, geistig aber ist sie noch rege und vielseitig interessiert. Sie spricht oft von ihren Töchtern und Enkeln, die sie regelmäßig besuchen, und erzählt mir von ihren Reisen früher um die Welt. Mit Freude nahm sie teil am Freizeitprogramm des Heims: Kegeln, Gesellschaftsspiele, Singen, Konzerte, Vorträge. Außerdem war sie gewähltes Mitglied des Bewohnerbeirats. Dies alles aber wurde jäh gestoppt durch das Ansteigen der Infektionen mit COVID-19, die man in anderen Heimen der Region registrierte. Mein Hausarzt empfahl mir deshalb, nun erstmal nicht mehr ins Pflegeheim zu gehen.

Dort wurden alle Freizeitaktivitäten gestrichen, die Bewohner wurden strikt voneinander getrennt: So aß man auf einigen Fluren nicht mehr zusammen im Gemeinschaftsraum, sondern jeder isoliert in seinem Zimmer. Ausgang war nur für Arzttermine möglich, nicht einmal unten im Hof durfte man sich aufhalten. Private Besuche waren eine Zeit lang nicht erlaubt, und wenn, dann immer nur für Einzelpersonen mit gültigem Test. Unglücklicherweise starben in diesen Wochen zwei andere Bewohner, die ich betreut hatte. Einer davon war ein langjähriger ehemaliger Kollege – es geht mir heute noch sehr nah, dass ich mich nicht mehr von ihm habe

Corona - wie wir leben – was wir hoffen

verabschieden können. Und ich merkte in diesen Wochen, wie Edith, mit der ich weiterhin Telefonkontakt hatte, immer deprimierter, hoffnungsloser wurde, zumal ihre Zimmernachbarin noch vor Abschluss der Impfaktion verstarb. Mehrfach sagte sie: „Ach, wenn ich doch auch …“

Die allmähliche Lockerung der Isolation und die nach dem Impfen immer günstiger werdenden Inzidenzen ließen Edith wieder aufleben und positiv denken. Und wie sehr hat sie es genossen, als wir an einem herrlichen Frühsommertag Anfang Juni zum ersten Mal wieder im Ort einkaufen gehen und ihren geliebten Fischwagen besuchen konnten und dann zusammen in der Sonne einen großen Eisbecher bestellten! Dort erzählte sie mir von einem weiteren Glücksmoment: im September wird sie erneut Uroma, und das will sie doch auf jeden Fall noch erleben!

Wir sehen: statt zu verzweifeln, versuchen Menschen, ob religiös oder nicht, auch im Unglück Positives, d.h. Ziele für ihr „Leben danach“ zu entdecken. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, so die Weisheit, die der große Seneca seinen Stoikern lehrte. Der Christ weiß sich auch im Leid von Gottes Hand gehalten; er sieht Olivenzweige der Hoffnung auch in der Pandemie, die er als Naturkatastrophe und nicht mehr als Strafe erfährt. Er fühlt sich wie Noah unter dem Bundeszeichen des Regenbogens zum Neuanfang berufen. So kann auch der Zweifler eine derart existentielle Krise, die alle Menschen weltweit zu Nachbarn macht, als Chance für den Aufbruch in ein neues Leben erfahren.

Claus Hagenberg

Sisyphos 2021

Interview mit Kathrin van Dijk

Kathrin van Dijk lebt mit ihrem Ehemann und den Kindern Marleen (10 Jahre) und Matthijs (6 Jahre) in Forsbach. Sie ist Hausfrau und Mutter, war früher Sozialarbeiterin und ist in unserer Gemeinde ehrenamtlich engagiert.

Gern möchte ich mit Dir über Deine Erfahrungen in der Coronazeit und über Perspektiven nach der Pandemie sprechen. Wie ist das bei Dir und Deiner Familie?

Für mich haben sich die beiden Lock-Downs sehr unterschieden. Doch was nicht unterschieden war, ist die psychische Belastung. Es hat viel gekostet: Kraft, Energie, Selbstvertrauen ... Eigentlich bin ich ein zupackender und positiver Mensch. Doch durch Corona habe ich zum 1. Mal erlebt, was es heißt, Heulanfälle und Panikattacken zu haben. Wenn mich jemand fragte: „Wie geht’s dir?“, brach ich in Tränen aus.

Soll ich das jetzt lieber nicht notieren, mit der Panik und so?

Doch, das ist okay, denn: Wenn ich offen ausspreche, was mich belastet und bedrückt, dann trauen sich vielleicht auch mal andere, über ihre Schwächen und Schwierigkeiten zu sprechen.

Wenn ich an die Schule denke: Da gab es so vieles, was für Familien mit Kindern schwierig war. Ich habe mit Eltern und Lehrkräften darüber gesprochen. Und gesagt: „Das Wichtigste ist nicht die Leistung und Planerfüllung, sondern gesund durch diese Zeit zu kommen.“
In diesem Frühjahr habe ich mir Hilfe geholt: Der Schulpsychologische Dienst und eine Achtsamkeitstrainerin haben mir geholfen, mit den Herausforderungen besser umgehen zu können.

Was hat Dir in den letzten Monaten noch geholfen?

Die Online-Möglichkeiten haben mir viel gegeben.
Die Treffen mit unserem Forsbacher Bibelkreis waren immer gut.
Und mein Seelsorgekurs lief nachher auch per Video-Konferenz.

Magst du kurz erklären, was das für ein Kurs ist?

Seit Februar 2020 mache ich den Kurs „Lebenswege begleiten – Ausbildung in Seelsorge für Ehrenamtliche“. Ab Mai 2020 lief der Kurs online. Nach den 150 Seminarstunden feiern wir im August unseren Zertifikatsabschluss. Nach Monaten digital ist endlich wieder ein präsentisches Treffen geplant.

Den praktischen Teil mache ich im Besuchsdienst und im Seniorenwohnheim. In Haus Kleineichen gab es eine Zeit lang gar keine Möglichkeit,

Besuche zu machen. Danach nur unter erschwerten Bedingungen: Es ist schon schwierig, mit jemandem, der schlecht hört, auf Abstand mit Maske zu sitzen, eine Plexiglasscheibe zwischen uns. Ich weiß, es war anders halt nicht möglich. Es ging fast allen so im Kurs.

Jetzt doch noch mal ein Blick in die Situation in Eurer Familie.

Es ist eine riesige Herausforderung für Eltern, die Pandemie mit Kindern zu bewältigen. Berufstätige und Alleinerziehende haben es zudem noch schwerer.

Was ich bedrückend fand: Als wir planten, die Oma zu besuchen, sagte Marleen: „Ist das nicht zu gefährlich für die Oma, wenn wir sie besuchen?"
In der ganz „heißen Phase" haben wir uns 10 Tage zurückgezogen, wie in Selbst-Quarantäne. Danach konnten wir Oma und Opa im Siegerland besuchen. Die Großeltern in Holland haben wir sehr lange nicht sehen können: Nur im Sommer 2020, dann wieder dieses Jahr im Frühjahr. Mehr war nicht möglich.

Wenn wir überlegten, was wir denn als Familie unternehmen können, dann sagte Matthijs: „Ach, das geht ja nicht, wegen Corona." Das hat ihn mit seinen 6 Jahren sehr beschäftigt.
Auch im Winter hatten wir die Verabredung: Wir gehen jeden Tag mindestens eine Stunde nach draußen. Das war mein hart erkämpftes Minimum. Im Frühjahr und Sommer war es besser.
Wenn wir auf dem Spielplatz an der Forsbacher Mühle waren, und es waren andere Kinder da, dann sind unsere beiden „voll abgegangen". Sie haben sich riesig gefreut, mit den anderen zu spielen.

Foto: privat

Wie siehst Du es jetzt? Welche Perspektiven entdeckst Du?

Ich denke, dass wir weiterhin mit Einschränkungen leben müssen, im Alltagsleben und in der Schule... Auch wenn mein Sohn öfters sagt: „Ich glaub', Corona ist vorbei." Da kann ich ihm leider nicht zustimmen.

Daher ist meine Haltung: Hier und jetzt leben! Heute, diese Woche, wahrscheinlich auch nächsten Monat... Lass uns das nutzen und uns freuen. – Natürlich, ohne leichtsinnig zu sein.
Wir haben die nächste Zeit gut vollgepackt mit Ideen, und ich denke, dass es geht. Darüber hinaus kann ich sowieso nicht wirklich planen.

Das Gespräch mit Kathrin van Dijk führte Pfarrerin Erika Juckel am 21. Juni

Wir trauern um Pfarrer i. R. Klaus Schaaf

Klaus Günther Schaaf ist am 28. Juni im Alter von 88 Jahren gestorben. Er war von 1966 bis 1995 der 1. Pfarrer an der Rösrather Versöhnungskirche.
Nach seiner Pensionierung wohnte er mit seiner Ehefrau Christel Schaaf in Tüschenbonnen (bei Much). Beim Eintritt in den Ruhestand gab er eine neue Definition aus, indem er sagte: „Pfarrer i. R. bedeutet Pfarrer in Rufweite". So hat er gern Gottesdienstvertretungen übernommen und wurde auch für Amtshandlungen angefragt. Denn er war unzähligen Menschen über Jahrzehnte ein seelsorglicher Wegbegleiter.

Am 3. Juli war die Trauerfeier in der Rösrather Versöhnungskirche. In der Rückschau haben wir sein Leben als Mensch und als Pfarrer gewürdigt. Wir haben uns trösten lassen durch Gottes Zuspruch auf neues, ewiges Leben in Seiner Geborgenheit.
Grundlage der Traueransprache war Psalm 103, Vers 2: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Diesen Bibelvers hat mir Pfarrer Schaaf als seinen Wahlspruch genannt, als ich im Mai 2021 bei ihm zu Hause war. Der Anlass für meinen Besuch war sein Wunsch, dass er und seine Frau mit mir über die irgendwann anstehende Trauerfeier sprechen wollten. Er ergänzte: „Wenn es mal so weit ist", sollten seine Kinder und Schwiegerkinder in die Planung einbezogen werden. Ich war tief beeindruckt über die Stärke und Glaubensfestigkeit meines früheren Mentors.

Als ich 1994 Pastorin im Hilfsdienst in Rösrath wurde, hat Pfarrer Schaaf mich bei den ersten Gehversuchen in der Gemeinde begleitet. Er hat mich sozusagen unter seine Fittiche genommen, damit ich hier gut ankommen konnte. Kurz vor Beginn des Trostgottesdienstes sagte der Bestatter Detlef Arz zu mir: „Sie waren doch der Lehrling vom Pfarrer Schaaf." – Wie intensiv prägend die damalige Zusammenarbeit war, wurde mir bei den Vorgesprächen mit der Familie, sowie in der Vorbereitung der Trauerfeier emotional sehr bewusst.

In den Gesprächen und im Trauergottesdienst hat uns das Psalmwort geleitet, so dass wir die Dankbarkeit in den Mittelpunkt gestellt haben: Dankbarkeit für die gemeinsame Zeit, die wir mit ihm teilen konnten. Dankbarkeit dafür, dass Gott ihm und seiner Familie so viel Gutes geschenkt hat.

Klaus Günther Schaaf wurde am 13. November 1932 in Köln als Sohn von Walter und Lydia Schaaf geboren. Er wuchs mit seiner jüngeren Schwester Doris auf. Bei einer Zugfahrt im Jahr 1944 wurde sein Vater Opfer eines Tieffliegerangriffs. So war Klaus mit 12 Jahren Halbwaise.
Nach dem Abitur studierte er Evangelische Theologie zuerst an der Kirchlichen

Hochschule in Wuppertal, dann in Basel und Heidelberg.

In der Wuppertaler Zeit lernte er die Studentin der Pädagogik Christel Schleich kennen. In seinen Aufzeichnungen war zu lesen: „Der heilige Berg, auf dem sowohl die Pädagogische Akademie als auch die Theologische Hochschule liegen, hat schon so manche gute Begegnung ermöglicht."

Am 22. Juli 1960 haben Christel und Klaus Schaaf geheiratet. Sie freuten sich über die Geburt ihrer vier Kinder. Angela wurde noch in Deutschland geboren, Jörg und Michael in Spanien, Dagmar in Rösrather Zeiten.
Von 1962 bis 1966 war Klaus Schaaf Pfarrer in der deutschen Auslandsgemeinde, zuständig für das südliche Spanien, Marokko, sowie Ibiza und die Kanaren. Sein Standort war Valencia.

Als er sich auf die Pfarrstelle in Rösrath beworben hatte, ist eine Abordnung mit einem kleinen Privatflugzeug nach Spanien geflogen, um den Pfarrer und seine Familie kennenzulernen. Der Pilot war Horst Welsch, der Architekt, der auch die Rösrather Versöhnungskirche gebaut hat, die am 1. Advent 1967 eingeweiht wurde.

Seit November 1966 war Klaus Schaaf Pfarrer in Rösrath. Zu Beginn seiner Dienstzeit wohnte er mit der Familie in Rambrücken, bis das Pfarrhaus bezugsfertig war.
Zu seiner Kirche und den Menschen der Gemeinde hatte Klaus Schaaf eine intensive Beziehung. „Lasst euch versöhnen mit Gott" ist der biblische Leitspruch, der für den Namen der Kirche Pate stand.

Das 10 Jahre später entstandene Holzkreuz der Kirche hat Pfarrer Schaaf gern so erklärt, dass die Form des Kreuzes an den Vater erinnert, der seinen verlorenen Sohn mit geöffneten Armen empfängt, als der nach Hause zurückkehrt. (Lukas 15)
So sehen wir ein Foto des Kreuzes auf seiner Traueranzeige mit der Unterschrift „geliebt und geborgen." Dieser Zuspruch hat ihm immer wieder Kraft gegeben, diese Aussage hat er gelebt und gepredigt.

Lobe den Herrn meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
Wir haben nicht vergessen, was Gott uns Gutes getan hat. So sind wir Gott von Herzen dankbar, dass Er uns diesen Pfarrer gegeben und durch ihn so viel Segensreiches gewirkt hat.

Generationen von Menschen in Rösrath – und nicht nur Evangelische – haben ihn als wunderbaren Prediger und stärkenden Seelsorger erlebt. Durch seine Erfahrungen im Auslandsdienst im vornehmlich katholischen Spanien war er auch Ökumeniker: Ihm lag sowohl die Weltökumene am Herzen, als auch das Miteinander zwischen den Konfessionen vor Ort.

Durch Familie Schaaf entstand eine lebendige Partnerschaft zwischen Rösrath und ihrer damaligen Gemeinde in Spanien: Man besuchte sich gegenseitig. Die Jugendgruppe nannte sich „Spanierkreis". Es wurden regelmäßig Spanienfreizeiten für Jugendliche angeboten.

Der frühere Presbyter Bernd Lukas berichtete bei der Trauerfeier sehr persönlich über diese Zeiten und seine Erfahrungen mit Don Claudio, wie der ihn in die Jugendarbeit eingeführt hat und für ihn da war ...

Die ganze Familie Schaaf war in den Gemeindeaufbau Rösraths einbezogen: Christel Schaaf engagierte sich in der Frauenarbeit. Die vier Schaaf-„Kinder" arbeiteten beim Kindergottesdienst mit und in der Jugendarbeit. Als Band

„GELIEBT UND GEBORGEN!"

Aquaviva gestalteten sie Jugendgottesdienste in Rösrath und Stephansheide mit. Und alle waren gern dabei, wenn es hieß mit der Gemeinde zu feiern.
In allen Arbeitsfeldern der Gemeinde war Pfarrer Schaaf aktiv. Er konnte sich auf viele haupt- und ehrenamtlich Tätige verlassen, die ihn in seiner Arbeit unterstützen. Auch beim Aufbau des Seniorenclubs.
Zu nennen sind zudem die Gemeindereisen, es ging u.a. nach Israel. Selbst im „Unruhestand" hat er noch Fahrten für

uns angeboten.

Überregional war Klaus Schaaf Mitglied im Kreissynodalvorstand sowie im Rotary-Club. In der Dorfgemeinschaft seiner neuen Heimat sowie im Ernteverein wurde er sehr geschätzt.
Betrachten wir zum Schluss die Art des Menschen Klaus Schaaf:
Er liebte seine Familie und freute sich, dass seine Kinder ihren Weg machten – beruflich wie privat. Mit Begeisterung war er 7-mal Großvater und 3-mal Uropa.
Er war kontaktfreudig, humorvoll und offen für Begegnungen.
Er war ein charismatischer Prediger, zugewandter Seelsorger, immer aktiv und zupackend. Egal, was er machte, er gab immer 100 Prozent.
Er war Vorbild auch in Sachen Gottvertrauen und Zuversicht.
Wer ihn kannte, wird sich immer an seine offene und zugewandte Art erinnern. Sein Humor und sein herzliches Lachen bleiben unvergesslich.

Die Krebsdiagnose brachte das Leben der Familie durcheinander. Es war ein Auf und Ab von Hoffen und Bangen. Es schien zunächst, dass Therapien geholfen haben, doch dann gab es die niederschmetternde Auskunft der Ärzte, dass sie außer palliativen Behandlungen nichts mehr für ihn tun können.
Christel Schaaf machte es mit Unterstützung der ganzen Familie und des SAPV-Teams möglich, dass Klaus Schaaf

Foto: privat

auf seinem letzten Weg zu Hause begleitet wurde und im Kreis seiner Lieben sterben konnte.

Zwei Sätze aus seinem Grußwort in der Jubiläumsschrift 50 Jahre Versöhnungskirche wollen wir hier auf unsere Abschiedssituation beziehen: „Wir werden in Achtung und Dankbarkeit verbunden bleiben! Immer noch ist die Liebe die Brücke zwischen Tod und Leben!"

Allen, die um Klaus Schaaf trauern, wünschen wir Gottes Trost und das Erleben, dass wir mit ihm verbunden bleiben durch die Liebe.

Für das Presbyterium
Pfarrerin Erika Juckel

Vorstellung Katharina Wulzinger, neue Kantorin

Zurück im Rheinland!
Liebe Gemeinde,
ab September werde ich für Ihre Kirchengemeinde Volberg-Forsbach-Rösrath als Kantorin arbeiten, nachdem ich sieben Jahre als Bezirkskantorin in der Badischen Landeskirche in Wertheim und zuvor 14 Jahre in Bonn an der Friedenskirche tätig war.

Mit Konfirmations- und Erntedankgottesdiensten darf ich bei Ihnen starten, das ist eine gute Einstiegszeit! Ich freue mich, wenn wir uns in den kommenden Gottesdiensten kennen lernen.
Große Planungen waren in den letzten Monaten nicht möglich, auch das ist ein Vorteil für einen Neustart: Kirchenmusikalische Arbeit kann immer nur gemeinsam gestaltet werden. Viele Stimmen wollen unter ein Dirigat gebracht werden und wir schauen, was die momentane Situation zulässt oder eben nicht. Wir fangen mit dem an, was gerade geht. Die Hauptsache ist, dass Sie neugierig bleiben und Ihre Freude am Musik machen oder am Musik hören, live oder online, wieder entdecken oder neu entdecken. Musik ist lebendig.
Die Chorarbeit in Volberg-Forsbach-Rösrath ist enorm breit aufgestellt und das ist auch der Grund, weshalb ich mich für den Stellenwechsel entschieden habe. Die Zusage aus Rösrath und damit die Aussicht für die ganze Familie, wieder ins Rheinland zurück zu kehren, hat jedenfalls zu einem riesigen Jubelgeschrei an unserem Mittagstisch geführt.
Mein Mann, Dominik Schultheiss, unser jüngster Sohn Mathis und ich woh

Foto: privat

nen nun im Pfarrhaus in Forsbach. Wir haben Platz für Gäste, Platz am Esstisch und Platz für unsere drei erwachsenen Kinder, wenn sie vorbeischauen und übernachten wollen.

P.S. von Pfarrerin Erika Juckel:
Wer jetzt fragt, wo wohnt denn nun unsere Forsbacher Pfarrerin? - Hier die Antwort: Ab Mitte August wohne ich fußläufig zur Kirche im Flöckberg 13. Das Dienstzimmer behalte ich neben dem Gemeindebüro; auch die Telefonnummer bleibt konstant: 3340.

MENSCHEN

Unter dem Titel MENSCHEN wollen wir im Gemeindebrief regelmäßig Personen vorstellen und porträtieren, die anderen helfen und Trost spenden und durch ihr Leben und Handeln zum Nachmachen inspirieren.

Heute möchte ich **Frau Dorothee Gorn** vorstellen. Frau Gorn lebt in Rösrath und ist Vorsitzende der *Tafel Rösrath*. Kurz und klar steht es auf ihrer Website, was die *Tafel* ist und sein will: ein gemeinnütziger, unabhängiger und überparteilicher Verein, der Rösrather Bürger und Bürgerinnen mit wenig Einkommen mit Lebensmitteln unterstützt. Ansässige Händler stellen zur Verfügung, was nicht mehr verkauft werden soll oder kann.

Natürlich will ich von Dorothee Gorn wissen, wie es der *Tafel* aktuell geht, seit sie im Dezember 2020 ein gemeinnütziger Verein wurde. Der *Tafel* geht es gut, aber viele Dinge könnten noch besser gehen, antwortet Frau Gorn mit einem Lächeln und sehr bestimmt. Und führt fort: Seitdem die *Tafel* in den Räumlichkeiten am Ahornweg ist, haben wir leider kein Café mehr, das als Begegnungsstätte dient; denn es geht nicht nur um Bedürftigkeit, sondern auch um die Einsamkeit von Menschen.

Ein anderes großes Problem ist die Finanzierung des Tafelbetriebs. Er muss, wie es von Anfang an war, durch Spenden aufrechterhalten werden. Von Seiten unserer Kirche gibt es da leider keine finanzielle Unterstützung, bedauert Frau Gorn. Ich frage, warum es nicht wenigstens im Gottesdienst Spendenaufrufe für die *Tafel* gebe. Jedenfalls kann ich mich bei der Kollekte nicht daran erinnern. Die *Tafel* hat doch eine zutiefst diakonische Aufgabe und die evangelische Kirche unterstützt auch nicht-kirchliche Organisationen auf der Welt. Da wäre es doch mehr als gerecht, auch unsere *Tafel* zu unterstützen.

Aber Frau Gorn wäre nicht Frau Gorn, wenn sie nicht gleichzeitig das Positive der *Tafel* herausstreicht und das sind ihre über 90 Mitarbeiter. Alles Ehrenamtler, die mit viel Freude und engagiert den Tafel-Betrieb aufrechterhalten.

Dazu gehört: Die Ware muss täglich vom Lebensmittelhandel abgeholt, in der *Tafel* sortiert und an zwei Tagen in der Woche an die „Kunden" übergeben werden. Sie sorgen dafür, dass überschüssige Lebensmittel nicht vernichtet werden und Menschen geholfen wird, die mit dem eingesparten Geld auch ein wenig am sozialen Leben teilhaben können. Sich mal einen Kinobesuch oder ein Essen im Restaurant

leisten können oder in der Lage sind, etwas für ihre Bildung zu tun.
Was hat Sie bewogen, in der *Tafel* mitzuarbeiten, will ich wissen. Was hat mich bewogen, eine *Tafel zu gründen*, korrigiert Frau Gorn lächelnd. Und das war schon im Jahre 2005, als wir uns im Diakonie-Ausschuss der Gemeinde sagten: Wir müssen helfen. Denn viele Menschen litten tatsächlich Not. Kamen mit ihrem Geld nicht über die Runden. Und wer so lebt, der vereinsamt auch. Hier zu helfen, das waren wirklich wichtige Gründe für die *Tafel*.

Sie sind von Haus aus Pfarrerin. Haben Sie damit für die Leitung besonders gute Voraussetzungen? Auf jeden Fall, so Frau Gorn, denn diese Arbeit ist eine echte diakonische Aufgabe. Mir sind die Menschen wichtig, ich will für sie da sein. Ich habe ein Lebensmotto: *Mit meinem Gott springe ich über Mauern. Mit meinem Gott stelle ich die Welt auf den Kopf*. Das ist ein Bibelvers, etwas abgeändert. Aber passt zu mir. Da wo ich arbeite, wird die Welt auf den Kopf gestellt. Ich denke und hoffe im positiven Sinne. Ich helfe, wo ich gebraucht werde. Ich unterstütze alles Mögliche. Ich gehe Blut spenden. Habe Stammzellen gespendet. Weil ich sage, das, was ich geben kann, das gebe ich auch gerne.

10 Jahre lang hatte Frau Gorn eine Pfarrstelle in Kleineichen, die dann auf Grund rückläufiger Kirchenmitglieder „gestrichen" wurde. Aus Kirche wurde Kolumbarium, aus Pfarrerin Religionslehrerin.

Ich will den Menschen Dorothee Gorn noch näher kennenlernen und spreche sie auf Ihren Vornamen an. Der liegt mir sehr am Herzen, denn auch meine jüngste Tochter heißt so. Haben ihre Eltern einmal mit Ihnen über ihre Namenswahl gesprochen, frage ich. Aber

Foto: privat

ja, antwortet sie spontan. Das Wort *doro-thea* kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie Gottesgeschenk oder Gottesgabe. Und für meine Eltern bin ich ein Geschenk Gottes.

Warum wurde Dorothee Gorn Pfarrerin? Ich bin in Kirche groß geworden, bin geprägt von einer Gemeinde, in der man ein Zuhause hatte. Haben Ihre Eltern Sie in Ihrem Berufswunsch bestärkt

und gefördert, frage ich. Aber ja, antwortet Dorothee Gorn schmunzelnd. Mein Vater war Gemeindepfarrer und meine Mutter Religionslehrerin.

Trotzdem, viele Kinder aus einem Pfarrhaushalt folgen darin nicht ihren Eltern, denn man erkennt schon als Kind, dass das Familienleben oft hinter den kirchlichen Aufgaben zurückstehen muss. Im Grunde ist die ganze Familie 24 Stunden für die Gemeinde eingespannt.

Gerne würde ich von Dorothee Gorn auch erfahren, ob Frau und Mann in der evangelischen Kirche heute gleichberechtigt sind. Sie lacht schallend und sagt: Theoretisch sind wir gleichberechtigt, praktisch aber nicht. So gäbe es bei der Bewerbung einer Kandidatin immer mal wieder das Argument: Sie können ja Kinder kriegen. Oder es werden Dinge vorgeschoben, die aber dasselbe meinen.

Wir beschäftigen uns mit der Bibel und sprechen von ihr als „Gottes Wort". Auf meine Frage an Dorothee Gorn, ob sie eine Vorstellung von unserem Gott habe, ob wir uns ihn überhaupt vorstellen dürfen, antwortet sie mir, dass sie das nicht kann. Dass sie unseren Gott, *den Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde* auch nicht beschreiben will. Er ist in Allem, er wirkt in Allem. Sein Hauch, sein Geist ist in den Menschen, so sie an ihn glauben.

Und darf ich einer Pfarrerin eigentlich diese Frage stellen: Glauben Sie an die Auferstehung bzw. Auferweckung? Sie dürfen, sagt Frau Gorn. Ja, ich glaube an die Auferstehung oder anders: Ich hoffe darauf, aber ich weiß nicht wie.

Wie möchten Sie sterben? Ich wünsche mir einen schmerzfreien, plötzlichen Tod. Am liebsten im Schlaf. Ohne großes Leiden. Aber ich würde es annehmen, wie es kommt. Wie Gott es mit mir vorhat. Bis jetzt habe ich immer alles angenommen, was mir gegeben wurde

Frau Gorn, was ist ihr Hauptcharakterzug? Sie lacht. Gradlinigkeit und Fels in der Brandung. Ich beschreibe mich häufig wie einen Baum, der gut verwurzelt ist. Und gar nicht so starr ist, wie er aussieht. Standhaftigkeit, aber nicht mit dem Kopf durch die Wand. Ich vertrete meine Meinung und so lange es keine bessere gibt, halte ich an ihr fest. In einem Wort: Ich bin kein Ja-Sager. Ich habe noch nie gebuckelt. Das ergänze ich gerne mit den Worten „vor Thronen", ist doch eine lutherische Haltung.

Und was verabscheuen Sie am meisten. Am meisten verabscheue ich Heuchelei. Darauf antworte ich: Ich auch. Haben Sie einen Traum von Glück, würde ich gerne erfahren. Frau Gorn: Ich brauche keinen Traum, ich bin glücklich.

Kein Gespräch in dieser Zeit ohne Corona. So frage ich: Gibt es bei allem Leid auch Positives zu berichten? Ja, so Frau Gorn, wir haben gesehen, wie groß die Hilfe der Menschen in Krankenhäusern und Heimen war und ist. Wir sehen auch, dass Freunde und Familien stärker zusammenhalten und helfen in Leid und Not. Und viele Menschen sagen auch, ich habe in Corona endlich einmal wieder Zeit, über mein Leben nachzudenken. Eine Art positive Auszeit.

Es war ein langes Gespräch, das ich mit Dorothee Gorn geführt habe. Aber in all dieser Zeit hat sie kein einziges Mal „gegendert" (sic!). So frage ich ganz nebenbei, was sie von der Gender-Sprache hält. Lautes Stöhnen von ihr, dann die Antwort: Das ist eine Vergewaltigung der deutschen Sprache. Wer als Frau selbstbewusst ist, der braucht das wirklich nicht.

Am Ende dieser Kolumne steht bei mir immer die obligatorische Frage, haben Sie ein Lebensmotto? Dorothee Gorn wiederholt ihr wunder-herrliches „Glaubensbekenntnis": *Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen und mit meinem Gott stelle ich die Welt auf den Kopf.*

Wolfgang Knupper, im Juni 2021

Anmerkung der Redaktion:
Die Evangelische Gemeinde Volberg-Forsbach-Rösrath möchte darauf hinweisen, dass sie der TAFEL Räumlichkeiten für besondere Aktionen zur Verfügung stellt, z.B. für die Weihnachtskistenaktion und den Mitarbeiterdank für Ehrenamtliche, und auch Erntedankgaben gehen an die Tafel. Nach wie vor ist die Gemeinde offen für weitere Anfragen der Tafel.

Diakonie-Sozialstation Rösrath gGmbH
Hauptstrasse 204,
51503 Rösrath
Telefon 02205 9007717

Unsere Leistungen auf einen Blick:
Häusliche Altenpflege — Häusliche Krankenpflege — Hauswirtschaftliche Versorgung — Mobiler Menüdienst — Verhinderungspflege — 24 Stunden Bereitschaft Einzelbetreuung und Gruppenbetreuung für Demenzerkrankte — Vermittlung von Einzelzimmern inkl. Pflege und Betreuung in der Demenz-WG in Forsbach — unverbindliche Beratung rund um das Thema Pflege und Finanzierung.

Ökumenischer Kinderbibeltag in Hoffnungsthal Sonntag 24.10.2021

Zum Vormerken: Wie schon 2020 wollen wir den Kinderbibeltag als eine „Open Air" Stationen-Rallye feiern. Diesmal am Sonntag, den 24.10.2021. Uhrzeit und weitere Informationen werden zeitnah bekannt gegeben. Wir geben alles, damit wir ein tolles, bunt gemischtes Programm für Grundschulkinder „auf die Beine stellen". Natürlich wird wieder eine spannende biblische Geschichte Thema sein.
Vielleicht haben Sie, hast Du ja auch Lust mitzuarbeiten?
Nähere Informationen gibt es bei Pfarrer Thomas Rusch, Tel. 897907.

Ökumenischer Gottesdienst in Bleifeld (evtl. mit Wandertag)

Am Samstag, den 2. Oktober 2021, werden wir um 11 Uhr einen ökumenischen Gottesdienst „Open Air" in Bleifeld feiern. Nähere Infos finden Sie auf der Homepage der Bleifelder Dorfgemeinschaft oder bekommen Sie bei Pfarrer Thomas Rusch, Tel. 897907.

Ewigkeitssonntag im Bezirk Forsbach-Kleineichen

Wir hoffen, dass wir am Sonntag, den 21. November, wieder im Gottesdienst um 11.00 Uhr in unserer Christuskirche der Verstorbenen des letzten Jahres gedenken. Doch je nach der aktuellen Situation kann es sein, dass wir uns – wie im Vorjahr – wieder auf dem Zentralfriedhof Sommerberg treffen.
Das wäre auch um 11.00 Uhr, wieder unter freiem Himmel vor der Trauerhalle. (In der Trauerhalle ist die Personenzahl begrenzt.)
Im Gottesdienst hier wie dort werden die Namen derer genannt, die seit Ewigkeitssonntag 2020 bis auf diesen Tag gestorben sind. Für jede*n zünden wir eine Kerze an als Zeichen der Hoffnung auf neues Leben in Gottes Geborgenheit.
Voraussichtlich wird nach dem Gottesdienst bis 16.30 Uhr wieder die Möglichkeit sein, Zeit in der Trauerhalle zuzubringen. Dort erwartet Sie ein „Kerzenmeer", ruhige Musik und tröstende Worte. Dafür zeichnen Menschen der katholischen und evangelischen Kirche verantwortlich, sowie ehrenamtlich Tätige vom Ökumenischen Hospizdienst.
Bitte achten Sie auf aktuelle Informationen im Gottesdienstplan, auf der Homepage oder den Aushängen in den Schaukästen.
Der Gottesdienst um 16.00 Uhr in Kleineichen wird je nachdem im Kolumbarium Kreuzkirche gefeiert oder vor dem Kircheneingang.

Pfarrerin Erika Juckel

Ewiges Leben

Grafik: Pfeffer

Bei Redaktionsschluss stand noch nicht fest, ob in den Monaten September bis November Präsenzgottesdienste uneingeschränkt stattfinden können.
Deshalb wird wieder ein kurz vor der Verteilung aufgestellter Gottesdienstplan dem Gemeindebrief als Loseblatt eingelegt.
Informationen zu unseren Gottesdiensten finden Sie auch auf unserer Internetseite und in den Schaukästen der Gemeindezentren.

Goldene und Silberne Konfirmation in der Versöhnungskirche Rösrath am 07. November 2021

Herzlich laden wir die Konfirmationsjahrgänge 1970, 1971, 1995 und 1996 zur Feier der Goldenen und Silbernen Konfirmation in die Evangelische Versöhnungskirche nach Rösrath ein. Unsere Einladung meint alle, die hier und andernorts in diesen Jahren konfirmiert wurden.
Bitte fühlen Sie sich auch angesprochen, wenn Sie erst später nach Rösrath gezogen sind.

Konfirmiert wurden am 26. April 1970 in der Versöhnungskirche Rösrath:

Gabriele Henneberg, Ingeborg Scheuer, Elke Masuch, Inge Masuch, Erika Lemke, Ulrike Krämer, Ursula Fuhs (Fuß), Annemarie Ernst, Birgit Manthey, Irene Fröhlich, Gerhard Mertens, Doris Mertens, Cornelia Morgenstern, Günther Morgenstern, Michael Rademeier, R. Werner Müller, Detlev Althoff, Werner Müller, Karl Lange, Klaus-Uwe Wittka, Gerd Reinhardt, Mike Pecht, Rudi Papcke, Hans Jürgen Fischer, Frank Otte, Uwe Skruschny, Burkhart Hoffmann, Reinhart Kutschke, Siegfried Ludwig, Wolfgang Klumb, Karl-Heinz Braun, Klaus Neumann, Walter Müllenbach, Hans Christoph Winckler, Andrea Winckler, Achim Hein, Claus Zindel, Klaus Schulze

Konfirmiert wurden am 09. Mai 1971 in der Versöhnungskirche Rösrath:

Ute Elisabeth Bösing, Brigitte Dirks, Ursula Eltze, Birgit Engel, Bärbel Falk, Annette Fischer, Jutta Horsch, Angelika Krüger, Edelgard Krüger, Roswitha Ludwig, Ulrike Ludwig, Marlene Müllenbach, Angelika Schmitz, Bettina Vogt, Doris Witt, Gerhard Bautz, Armin Below, Udo Below, Ulrich Bergemann, Henning Bier, Hans-Gert Braun, Günter Dönges, Eckhard Matzel, Bodo Niemann, Guntram Oehler, Joachim von Parpart, Ulrich Paschek, Rainer Postel, Richard Thelen, Harmut Walkenhorst, Dietmar Zakel

Konfirmiert wurden am 14. Mai 1995 in der Versöhnungskirche Rösrath:

Bastian Hoffmann, Jacqueline Laube, Benjamin Messmann, Hariet Müller, Andre Reinshagen, Claudia Schneider

Konfirmiert wurden am 04. Juni 1995 in der Versöhnungskirche Rösrath:

Helmine Baier, Sabine Bollmann, Stefan Bollmann, Christian Bonekämper, Stefanie Bückreiß, Christian Christ, Jan Dregger, Sandra-Diana Druxius, Markus Frommel, Thies Hauschild, Maren Hölzer, Jens Höntsch, Petra Köchner, Maria Lietz, Daniel Neubauer, Oliver Nauroth, Tim Pelargus, Janine Roteweit, Michael Schmidt, Helen Schreiber, Björn Schulz, Sascha Stubinski, Daniela Zakel

Konfirmiert wurden am 05. Mai 1996 in der Versöhnungskirche Rösrath:

Mareike Vierkötter, Jill Vanessa Kraemer, Tilmann Scherlensky, Achim Geißler, Kai-Mortem Kleiber, Arne Ratajczak, Esther Beier, Fabian Mrosk, Thorsten Langer, Brigitte Hochscherf, Daniel Kleiber, Marc Strauch

Konfirmiert wurden am 26. Mai 1996 in der Versöhnungskirche Rösrath:

Annika Bundszus, Björn-Martin Heidt, Arne Henseler, Joachim Sebastian Högner, Melissa Derycke, Carina Forsbach, Claudia Kremer, Sebastian Kretzschmar, Sabina Lemm, Sebastian Lutz, Alexandra Mosch, Christine Winkel-Wester, Irina Niklaus, Eleonora Niklaus, Christian Reske, Marc-René Thiel

Da wir die Jubilare gerne persönlich mit einem Brief einladen und Urkunden vorbereiten möchten, bitten wir die Jubilare, sich im Gemeindebüro unter der Telefon-Nr. 02205/2243 oder per E-Mail volberg-forsbach-roesrath@ekir.de zu melden und Ihre aktuelle Adresse mitzuteilen.

Falls Ihnen auch die Adressen weiterer Mitkonfirmanden bekannt sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns diese mitteilen würden.

Pfarrer Armin Kopper

Anmerkung des Gemeindebüros: Wir bitten, ggf. falsch geschriebene Namen zu entschuldigen, aber leider sind die handschriftlichen Einträge im Kirchenbuch teilweise schlecht leserlich.

Evangelische Frauenhilfe Forsbach

Die Ev. Frauenhilfe trifft sich in der Regel an fast jedem 1. Mittwoch im Monat im Forsbacher Gemeindezentrum (15 Uhr bis 17 Uhr).
Wie es ab September sein wird, ist zur Zeit der Drucklegung des Gemeindebriefes noch nicht klar. Doch wir hoffen, dass wir uns im Zentrum treffen werden. Gäste sind immer willkommen!

01.09.2021 Endlich treffen wir uns wieder!
Kaffeetrinken und reichlich Zeit zum Erzählen, wie es uns in den vergangenen Monaten ergangen ist.
Zum Ausklang: Andacht zur Jahreslosung
Jesus Christus sagt: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Lukas 6, Vers 36)

06.10.2021 Reisebericht mit Fotos auf großer Leinwand von der Gemeindefreizeit in Katalonien 2019 (Margarete Hubrich und Erika Juckel)

03.11.2021 Kreativ-Nachmittag mit vielen schönen Ideen

01.12.2021 Adventsfeier
Wer mag, bringt etwas mit: Texte, Ideen, Kreatives, Weihnachtsgebäck u.a.m.

für die Frauenhilfe: Pfarrerin Erika Juckel

Frauenkreis Rösrath

Der Frauenkreis trifft sich wieder und zwar wie vor der Pandemie jeden 4. Donnerstag im Monat - allerdings ab 19.00 Uhr - im Clubraum der Evangelischen Versöhnungskirche Rösrath. Wir laden herzlich zu unseren Abenden ein. Gäste sind immer willkommen.

Für die Monate September bis November sind die folgenden Veranstaltungen geplant:

23.09.2021 Pizza backen, Klönen und Programm 2022

28.10.2021 Die "Sixtinische Kapelle", ein Bildvortrag mit Pfarrer Armin Kopper

25.11.2021 Frauengeschichten erzählen

Kirche unterwegs

Obwohl Corona noch immer unseren Alltag mitbestimmt, planen wir doch voller Zuversicht wieder unsere beliebten Fahrten und Ausflüge von Kirche unterwegs und hoffen, dass wir alles wie vorgesehen durchführen können. Bitte beachten Sie zur Sicherheit immer die aktuellen Aushänge in unseren Schaukästen und die Hinweise auf unserer Homepage. Alle Programmpunkte und Preise können wir Ihnen hier aufgrund der sich ständig ändernden Pandemielage nur mit Vorbehalt nennen:

Freitag, 3. September 2021, 8.30 Uhr ab Versöhnungskirche, Tagesfahrt nach Duisburg und Essen, 11 Uhr große Hafenrundfahrt in Duisburg (2 Stunden), 13.30 Uhr gemeinsames Mittagessen, um 16 Uhr 90-minütige Führung durch die Villa Hügel in Essen. Busfahrt, große Hafenrundfahrt, Eintritt und Führung Villa Hügel: 45 €.
Freitag 3. Dezember 8 Uhr ab Versöhnungskirche, Tagesfahrt nach Aachen. Dreistündige Stadtführung, davon eine Stunde im Bus. Gemeinsames Mittagessen. Möglichkeit bei den großen Schokoladenproduzenten vor Ort einzukaufen! Fahrt inklusive Stadtführung und Eintritt ins Rathaus 29,- €.

Vorankündigung: Herbstferien 2022, 1. bis 15. Oktober, 15-tägige ökumenische Studienreise ins Heilige Land, Israel,

Verbindliche Anmeldung zu den Fahrten im Gemeindebüro Forsbach!

Israel (von li oben)
Haifa - Jerusalem Felsendom
Grundmauer des Tempels
Jaffa - Bethlehem

Fotos: (bi)

Krippenspiel am Heiligen Abend

Ein bewegtes Jahr liegt hinter uns. Das Corona-Virus hält uns seit mehr als einem Jahr fest im Griff. Unser Krippenspiel 2020 musste leider deswegen ausfallen.
In diesem Jahr soll, so das Corona-Virus uns lässt, die Weihnachtsgeschichte in unserer Kirche wieder auf die Bühne gebracht werden.
Im vorletzten Jahr erzählte unsere Weihnachtsgeschichte von einem Menschen, den Weihnachten nicht interessierte. Er sagte sogar: „Weihnachten sollte man ruhig ausfallen lassen."
War dieser Mann etwa Hellseher? Im darauffolgenden Jahr fiel zwar das Weihnachtsfest nicht aus, aber unser Krippenspiel.
In unserer Geschichte konnte der alte Mann mit Weihnachten nichts anfangen. Auch sagte er: „Ach du meine Güte! Jetzt geht das wieder los. Die Leute rennen mit Paketen durch die Gegend. Aus allen Häusern dudelt Musik. Ständig läuten die Kirchenglocken. Und die Kinder machen Lärm. Weihnachten kann mir gestohlen bleiben. Ich will meine Ruhe haben!"
Der alte Mann war einsam und hatte keine Freunde. Als er aber gegen all seine inneren Widerstände in der Kirche erschien, die Krippenspielkinder das Wunder der Geburt Jesu spielten und die Engelchöre das Lied „Hört der Engel helle Lieder" sangen, wurde er nachdenklich. Und als die Gemeinde „Kommet ihr Hirten" sangen, fühlte er sich mit den Hirten eng verbunden. Auch er hatte damals in seiner Fabrik die Nachtwache geschoben, - damals, als er noch Arbeit hatte. Engel sind ihm nicht erschienen, aber eine Frau von der Ambulanz brachte ihm heißen Kaffee. Das tat schon gut. Manchmal erscheinen uns Engel im Alltag, auch wenn sie gar nicht so aussehen.

Foto: privat

Na, mal sehen, welche Geschichte um das Wunder der Geburt Jesu wir in diesem Jahr auf die Bühne bringen.
Und was wäre ein Krippenspiel ohne Engelchor und theaterfreudige Mitspielerinnen und Mitspieler? Wenn ihr Zeit und Lust habt, sprecht mit euren Eltern. Wer mitmachen möchte, kann sich bei Pfarrer Kopper anmelden.
Ab November liegen in der Versöhnungskirche die Flyer aus.

Das Krippenspiel-Team

Zum Erntedank Lebensmittel spenden

Auch in diesem Jahr bitten wir wieder anlässlich des Erntedankfestes am 3. Oktober um Lebensmittelspenden. Mit den Spenden bringen wir den Dank an unseren Schöpfer und die Wertschätzung gegenüber den uns verfügbaren Nahrungsmitteln zum Ausdruck.

Damit die von unseren Gemeindegliedern gespendeten Lebensmittel auch eine zweckentsprechende Verwendung finden, werden sie nach den Gottesdiensten von den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern der TAFEL RÖSRATH e. V. abgeholt und kurzfristig an die Tafelbesucher weiterverteilt. Dadurch verringern sich für die empfangenden Haushalte die entsprechenden Ausgaben im Supermarkt, und es bleibt ihnen vielleicht etwas übrig für Aktivitäten der sozialen Teilhabe, z. B. für Bücher, Zeitungen, Sport, Musik, Ausflüge, Kino, Feiern usw..

Als Spenden eignen sich neben frischem Obst und Gemüse auch andere, nicht kühlpflichtige Lebensmittel, z. B. Konserven (bitte nicht in Glasbehältnissen), Nudeln, Reis, Kaffee, H-Milch, Dauerwurst (nicht kühlpflichtig), verpackte Backwaren.

Um die Altäre mit den Gaben schmücken zu können, bitten unsere Küsterin und unsere Küster darum, für die Abgabe der Spenden möglichst folgende Termine einzuhalten:

Forsbach: Samstag, 2. 10., 9 - 12 Uhr,
Volberg: Samstag, 2. 10., 9 – 13 Uhr,
Rösrath: Wegen des für den 3.10. geplanten Konfirmationsgottesdienstes wird es voraussichtlich dort keinen Erntedank-Altar geben (Stand der Planung bei Redaktionsschluss im Juni).

Falls Ihnen diese Zeiten nicht zusagen, können Sie Ihre Gaben natürlich auch noch am Sonntag in den Gottesdienst mitbringen.

Dr. Gerd Wasser

Foto: Archiv

1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Im Jahr 321 erließ Kaiser Konstantin aufgrund einer Kölner Anfrage ein Edikt, das Juden ermöglichte, Ämter in der Kurie und der Stadtverwaltung zu übernehmen. Diese Urkunde ist der älteste Beleg dafür, dass Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands leben und gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilnehmen. Hier folgt ein kurzes Blitzlicht auf die Geschichte dieser 1700 Jahre. Vollständigkeit ist unmöglich.

Bis zum 11. Jahrhundert werden Juden in den deutschen Schriften kaum erwähnt. Ab 1012 wurden die ersten Synagogen in Köln, Worms und Trier gebaut. In den SchUM-Städten Mainz, Worms und Speyer (Zentren des aschkenasischen Judentums im Mittelalter) entstand ein bedeutendes jüdisches Zentrum.

Im 1. Kreuzzug (ab 1096) und während der großen Pest (um 1350) kam es zu Pogromen mit großen Opferzahlen.
Das nächste wichtige historische Ereignis ist das „Große Speyrer Judenprivileg“ von 1544, das die bisherigen

Sonderrechte und -pflichten bestätigte und schriftlich fixierte..

In den folgenden Jahrhunderten schritt die Gleichstellung der Juden immer weiter fort. Eine einheitliche Regelung erfolgte erst mit der Reichsgründung 1871. Im 20. Jahrhundert folgten dann stichwortartig 1. Weltkrieg mit jüdischen Frontsoldaten, Drittes Reich, Holocaust und jüdisches Leben in der

BRD, der DDR und dem wiedervereinten Deutschland.

Als weiteren Aspekt dieses Themas möchte ich einige prominente deutsche Juden und Jüdinnen in alphabetischer Reihenfolge nennen: Hannah Arendt, Albert Einstein, Heinrich Heine, Else Lasker-Schüler, Karl Marx, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Bertha Pappenheim, Rahel Varnhagen u.v.a.m.
Für die Gestaltung dieses Jubiläums wurde extra ein Verein mit dem Namen 321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V. gegründet, der die etwa 1000 Veranstaltungen im Laufe

des Jahres koordiniert. Begonnen hat das Jubiläumsjahr mit einem Festakt am 21.02.2021 in der Kölner Synagoge in der Anwesenheit des Bundespräsidenten. Seitdem gibt es Ausstellungen, Konzerte und vieles anderes mehr. Im Zeitraum dieses Gemeindebriefes finden z.B. Konzerte, eine Theatererstaufführung und ein Stadtrundgang in Köln und eine Ausstellung in Opladen statt. Es gibt auch überregionale und digitale Angebote wie etwa Kochworkshops per Zoom. Wer sich genauer über die einzelnen Veranstaltungen informieren möchte, kann das hier tun.: https://2021jlid.de/kalender/.

Synagoge Roonstraße, Köln
Foto: (rö)

Die Evangelische Kirche im Rheinland veranstaltet anlässlich dieses Jubiläums eine Konzertreihe. Darüber haben wir bereits auf der Homepage unserer Gemeinde berichtet. Dort kann man sich bei Interesse den Flyer mit den Konzertterminen herunterladen. Leider werden die nächstgelegenen Konzerte in Düsseldorf und Wuppertal gegeben. Nähere Informationen dazu gibt es hier: https://www.evkirche-roesrath.de/index.php/2021/05/04/8-5-auftakt-konzertreihe/.

Alle Veranstaltungen sollen dazu beitragen, jüdisches Leben in Deutschland sichtbar und erlebbar zu machen und dadurch Antisemitismus etwas entgegen setzen.

Andrea Doll

Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

Gottes Geschenk

40 Tage lang waren Noah, seine Familie und die Tiere auf dem Meer. Es regnete ununterbrochen. Doch Gott war barmherzig. Er beendete die Sintflut und schenkte Noah und den Menschen den Regenbogen. Es war ein schönes Zeichen der Versöhnung. Gott gab den Menschen seine Schöpfung neu. Noah, seine Familie und die Tiere stiegen von der Arche an Land und besiedelten die Erde wieder, auf dass alle von ihren Früchten lebten.

Lies nach im Alten Testament: 1. Mose, 7-9

Was ist barmherzig?

Gott ist barmherzig wie der Vater des verlorenen Sohnes in der biblischen Geschichte: Der Sohn hat seine Familie verlassen und das Geld seines Vaters verprasst. Als er aber arm und traurig zurückkommt, erbarmt der Vater sich und nimmt ihn wieder auf.

Unser barmherziger Gott hat ein weiches Herz für alle. Ihm kann man sich getrost anvertrauen.

Auch du kannst helfen!

Hilfe fürs Tierheim: Viele Tierheime suchen Decken, Handtücher oder artgemäßes Spielzeug für ihre Tiere.

Das Tierheim in deinem Ort kann dir genau sagen, was benötigt wird. Frag unter Freunden und Verwandten herum, ob jemand zum Beispiel ein Körbchen zu verschenken hat.

Mehr von Benjamin ...
der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de

Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

Erntespiel mit Nüssen

Ein Geschicklichkeitsspiel für mindestens zwei Spieler: Verteilt überall im Raum Nüsse. Die müsst ihr in einem Korb sammeln. Allerdings nicht mit den Händen, sondern mit den Füßen – und die sind auch noch an den Knöcheln zusammengebunden! Also barfuß und im Sitzen ... Probiert es mal – Sieger ist, wer zuerst fünf Nüsse geerntet hat! Tipp: Mit Walnüssen geht es einfacher!

Getrocknete Apfelringe

Sie sind eine leckere Knabberei! Drehe erst den Stiel heraus, dann schäle den Apfel ganz. Steche dann vorsichtig das Gehäuse aus. Schneide den Apfel in Ringe und fädle eine Schnur durch. Diese Kette hängst du an einem warmen Platz auf, bis die Ringe getrocknet sind. In einem gut verschlossenen Glas halten sie sich einige Wochen.

Bibelrätsel: Der Prophet Elia muss sich verstecken. Gott lässt ihn nicht verhungern. Welches Tier bringt Elia täglich etwas zu essen?

Mehr von Benjamin ...
der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.halle-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@halle-benjamin.de
Lösung: Rabe

Zweiter Beitrag zur gendergerechten Sprache

Zwei unserer drei Gemeindepfarrer, Frau Pfarrerin Juckel und Herr Pfarrer Kopper, haben die gendergerechte Sprache (im Folgenden gS) in die Gemeindeöffentlichkeit eingeführt. Sie haben das in einem ersten Beitrag im vorigen Gemeindebrief dargelegt. Und in ihren Artikeln lesen wir nun von Christ*innen, Jubilar*innen oder Konfirmand*innen.

Nicht alle Mitglieder der Gemeindebrief-Redaktion gehen diesen Weg mit. Von daher trafen wir den Entschluss, dass jeder Autor die Sprache wählen kann, die er oder sie für angemessen hält. Und wir haben uns gemeinsam vorgenommen, Sie, liebe Leserinnen und Leser, in den künftigen Gemeindebriefen über unsere Für und Wider-Argumente zu informieren. Damit Sie die gegensätzlichen Positionen besser verstehen und nachvollziehen können, warum der Gemeindebrief sprachlich bunter wird.

Dieser Text ist also der erste Beitrag aus der Perspektive eines derer, die sich der gS ausdrücklich nicht bedienen wollen. Die entstandene Misere zeigt sich beispielhaft ja schon daran, dass ich zu Beginn von „unseren Pfarrern" schrieb, obwohl doch eine Frau darunter ist. Vertreter der gS gehen davon aus, dass ich sie – hätte ich sie nicht namentlich benannt – nicht mit bedacht, nicht mit gemeint hätte. Gemäß der derzeit im Kommen befindlichen Variante der gS hätte ich das sogenannte Gendersternchen (*, siehe oben) verwenden sollen. „Unsere Pfarrer*innen" hätte es demzufolge heißen müssen.
Jedoch markiert das Gendersternchen nicht einfach eine Abgrenzung zwischen dem männlichen und dem weiblichen Teil der Wortverbindung. Es steht vielmehr für die Menschen und bindet sie ein, die weder weiblichen noch männlichen, sondern diversen Geschlechtes sind (für die in Stellenanzeigen seit einiger Zeit das „d" steht). Mit der Verwendung des Begriffs „Pfarrer*innen" hätte ich somit behauptet, dass eine der drei benannten Personen diversen Geschlechts sei.
Präziser gefasst: Hätten wir es mit zwei männlichen und einer diversen Person zu tun, müsste es „Pfarrer*" heißen – das „innen" entfiele, weil keine Frau dabei wäre. „Pfarrer*innen" aber bedeutete, wir hätten einen Mann, eine diverse Person und eine Frau in unserer Pfarrerschaft.

Im Klartext: Ich würde behaupten, entweder Herr Kopper oder Herr Rusch sei in Wirklichkeit gar kein Mann. Das wäre mehr als leichtfertig. Womöglich wäre es sogar von strafrechtlicher Relevanz. Ob die Verfechter der gS dergleichen Ausdrucksweise ernsthaft für gerecht halten können, bleibt für mich im Dunkeln.

Soll Sprache nicht zu andauernder Verwirrung führen, bedarf sie klarer Regeln. Es wird höchste Zeit für ein Regelwerk der gS, eine Art Gender-Knigge. Eine Regel müsste in etwa lauten: Das Gendersternchen ist nur zu verwenden, wenn hinreichend bekannt ist, dass sich in der bezeichneten Gruppe mindestens eine Person diversen Geschlechts befindet. Oder wenn durch die Größe der Gruppe, z. B. die Christ*innen in Deutschland, davon ausgegangen werden kann. Der derzeit grassierende sprachliche Wildwuchs sollte jedenfalls gemindert, am besten beseitigt werden.

Die Gegebenheiten unserer Lebenswelt sind von einer schier unendlichen Vielfalt. Hingegen sind die in unserer Sprache verfügbaren Worte zwar zahlreich, aber endlich. Seit eh und je behelfen wir uns damit, dass wir einzelnen Worten mehrere Bedeutungen verleihen. Und seit eh und je verstehen gutwillig verständnisbereite Menschen den jeweils gemeinten Wortsinn zwanglos aus dem gesprochenen oder geschriebenen Zusammenhang.
Bis vor kurzer Zeit galt das auch für das sogenannte generische Maskulinum. Es bezeichnet die geschlechtsübergreifende (generisch = verallgemeinernd lt. Wikipedia) Verwendung u. a. männlicher Hauptworte, insbesondere in der Mehrzahl. Wenn also etwa mit „die Einwohner" (Einzahl „der Einwohner") alle Betroffenen gemeint sind, unabhängig von ihrem Geschlecht. Natürlich können im Einzelfall – aus dem Zusammenhang erkennbar – auch mal nur die männlichen Einwohner gemeint sein. Eben ein typisches Beispiel für ein Wort mit zwei möglichen Bedeutungen.
Beginnend mit Vertreterinnen einer feministischen Sprachwissenschaft hat in letzter Zeit eine Minderheit unserer weiblichen Bevölkerung die gutwillige Verständnisbereitschaft aufgekündigt und entschieden, sich bei „die Einwohner", „Die Bürger", „die Christen" usw. nicht mehr gemeint fühlen zu wollen. Da aber eine solche subjektive Befindlichkeit nicht ausreicht, die Forderung

nach einer Sprachreform zu legitimieren, wurde diese persönliche Entscheidung folgerichtig zum objektiven Sachverhalt umgemünzt: Diese Frauen seien von denjenigen, die die „Bürger" sagen oder schreiben, ja auch tatsächlich nicht gemeint. Von daher müsse die Sprache natürlich angepasst werden.

Was wir hier vor uns haben, könnte ein Prototyp dessen sein, was vor wenigen Jahren mit dem Begriff „alternative Fakten" aus den USA zu uns rüber schwappte. Ein Faktum beschreibt einen objektiv gegebenen Sachverhalt. Ein alternatives Faktum transformiert individuelles Wunschdenken zu einer tatsächlichen Gegebenheit: Verfechter der gS beanspruchen, besser zu wissen als wir anderen selbst, was wir meinen, wenn wir etwa von „den Einwohnern" sprechen.

Da stellt sich schon die Frage, was das für eine Gerechtigkeit sein kann, zu deren Rechtfertigung es der Verbiegung der Wahrheit bedarf. Und sozusagen als Kollateralschaden werden wir Nichtgendergerechten dabei diskriminiert – in Form des Zweifels entweder an unserer geistigen Klarheit oder an unserer Glaubwürdigkeit. Das mag die Schärfe mit erklären, in der die Debatte um die gS medienöffentlich und häufig auch privat geführt wird.

Wer mir vorhält, ich würde, wenn ich von „unseren Pfarrern" spreche oder schreibe, doch ausschließlich die männlichen meinen, dem erwidere ich: Es gibt nur eine, die mich hin und wieder mal besser kennt als ich mich selbst und besser weiß, was ich meine als ich selbst - und das ist meine Ehefrau. Und es gibt nur den Einen, auf den das vollkommen und umfassend zutrifft – und das ist Gott, mein Schöpfer. Und das war es auch schon.

Ulrich Brodersen

Ökumenischer
Hospizdienst Rösrath e.V.

**Sterben und Tod –
Berührung mit dem Leben**

- Auf Wunsch Begleitung sterbenskranker Menschen, ihrer Angehörigen und Freunde in der Zeit des Abschiednehmens und der Trauer, Zuhause, im Altenheim und im Krankenhaus
- Angebote der Begegnung und Begleitung für trauernde Menschen, unter anderem: offene Gesprächskreise, Einzelbegleitungen und themengebundene Angebote für Trauernde
- Informationsveranstaltungen
- Offen für alle Menschen, unabhängig von Konfession, Weltanschauung und Nationalität
- Aus- und Weiterbildung von Begleitern im Sterben und in der Trauer
- Tägliche Ansprechbereitschaft von 9:00 Uhr – 16:00 Uhr, danach Bandabspeicherung

Unsere Angebote – mit Ausnahme der Ausbildungen – sind kostenlos.

Ökumenischer Hospizdienst Rösrath e.V.

Telefon: 02205 – 89 83 49 · Telefax: 02205 – 89 83 48
Volberg 4, 51503 Rösrath/Hoffnungsthal
Internet: www.hospizdienst-roesrath.de
E-Mail: buero@hospizdienst-roesrath.de

Apotheke zur alten Post

AKTIV FÜR IHRE GESUNDHEIT

Vitamin D - das Sonnenvitamin

Die Fülle an Studien zu Vitamin D lassen keinen Zweifel daran, wie wertvoll Vitamin D für den gesamten Organismus ist. Vitamin D hat vielfältige Funktionen im Körper und ist nicht nur für die Mineralisation der Knochen relevant. Besonders das Immunsystem profitiert von einer ausreichenden Versorgung mit dem Sonnenvitamin, vor allem in den Wintermonaten. Über 30% der Bevölkerung weisen stark erniedrigte Werte auf - eine Bestimmung des Blutspiegels ist also empfehlenswert.

Der Bedarf an Vitamin D wird mehrheitlich durch die UV-Licht induzierte Vitamin D Synthese über die Haut gedeckt. Von Oktober bis März ist es nicht möglich, ausreichend Vitamin D in der Haut zu bilden. Vielfach unterschätzt wird außerdem die Einschränkung der eigenen Vitamin D Synthese durch Sonnencremes. So kann ein Lichtschutzfaktor über 10 die Vitamin D Bildung um 99% herabsetzen.

Durch sein Wirkung auf das Immunsystem kann Vitamin D das Risiko für grippale Infekte und Erkältungen reduzieren.
Wir beraten Sie gerne hinsichtlich einer optimalen Vitamin D Versorgung!

Beatrix Mattlener & Manuela Heider OHG

Hauptstraße 51
51503 Rösrath

Telefon 02205 6677
Telefax 02205 85959

www.apothekezuraltenpost.de
info@apothekezuraltenpost.de

Getauft wurden

Hier stehen geschützte Personaldaten

Anzeige

Guido Büscher e.K.

Meisterbetrieb mit Tradition seit 1947

- Maler- u. Lackierarbeiten
- Trockenbau
- Bodenbeläge
- Malerfachgeschäft

Bahnhofstraße 12
51503 Rösrath
www.büscher-rösrath.de

Telefon: +49(0) 2205 - 24 94
Telefax: +49(0) 2205 - 28 49
malerei-buescher@t-online.de

Zur letzten Ruhe wurden geleitet

Hier stehen geschützte Personaldaten

Foto: (bi)

KINDERKRABBELGRUPPE

Forsbach

Donnerstag	10.00 - 11.30	Krabbelgruppe für Kinder ab 10 Monate mit Eltern, Frau Berghoff, Tel. 9479760

KINDER- UND JUGENDKREISE

Volberg

Freitag	18.00 - 21.00	Offener Jugendtreff im Checkpoint

Forsbach
Kleine Offene Tür

Montag bis	12.30 - 14.00	Übermittagsbetreuung mit Hausaufgabenhilfe
Donnerstag	14.00 - 16.00	Offene Angebote
		Ferienfreizeit-Angebote

SCHULGOTTESDIENSTE

Volberg Um 8.05 Uhr	Dienstags im Wechsel für die 3. und 4. Klasse der GGS Hoffnungsthal. Alle anderen Schulgottesdienste und ökumenische Schulgottesdienste für die GGS Hoffnungsthal nach Absprache.
Forsbach Um 8.00 Uhr	1. und 3. Donnerstag im Monat für die 3. und 4. Klasse der GGS-Forsbach. Ökumenische Grundschulgottesdienste nach Absprache.
Rösrath Um 8.00 Uhr	Einmal im Monat für die GGS Rösrath. Schulgottesdienste für Gymnasium, Realschule, Käthe-Kollwitz-Schule und LVR-Schule am Königsforst nach Absprache. Ökumenische Grundschulgottesdienste nach Absprache.

KIRCHENMUSIK

Zum Stand der Kirchenmusik sollte man ab September regelmäßig auf unserer Homepage nachschauen, sowie sich durch Aushänge in den Zentren und Schaukästen informieren. Die neue Kantorin Katharina Wulzinger nimmt ihre Arbeit am 1. September auf. Im Zuge dessen wird auch die Chorlandschaft neu überdacht und strukturiert.

KREISE FÜR ERWACHSENE

Volberg

Montag	17.30	Volberger Treff im Gemeindesaal, 14-täglich am 06.09., 20.09., 04.10., 18.10., 08.11. und 22.11.2021
	20.00	Hauskreis nach Absprache; Kontakt: Erik Waßer, Tel. 84427
Dienstag	19.00	Bauchtanz im Gemeindesaal
Mittwoch	09.00 - 11.00	Bibelfrühstück am 01.09., 06.10., 03.11. und 01.12.2021
	16.00	Biblisch-Theologischer Gesprächskreis jeden 1. Mittwoch im Monat im Wöllner-Stift (außer in den Ferien)
Donnerstag	18.00	Besuchsdiensttreffen im Baumhofshaus (Volberg 4) Frau Winters, Tel. 81670
	19.30	Biblisch-Theologischer Gesprächskreis am 4. Donnerstag im Monat (außer in den Ferien)

Fortsetzung KREISE FÜR ERWACHSENE

Forsbach

Montag	10.00 - 11.00	Gymnastik, Info: Frau Ulrike Liesendahl-Blank, Tel. 7847
Dienstag	19.30 - 21.00	Meditatives Tanzen, Leitung Frau Sabine Quilitz Info: Pfarrerin Erika Juckel Tel. 3340
Mittwoch	15.00 - 16.30	Besuchsdiensttreffen Frau Winters (Rösrath) Tel. 81670, Pfarrerin Juckel (Forsbach/ Kleineichen) Tel. 3340
	15.00 - 16.30	Frauenhilfe jeden 1. Mittwoch im Monat Info: Pfarrerin Erika Juckel (Tel. 3340)
	18.00	Gymnastik für Frauen und Männer mit Frau Dresbach, Tel. 02203/6 62 73
Donnerstag	09.30	Gedächtnistraining
	15.30 - 17.00	Tai Chi
	19.30	Bibelkreis am 1., 3. und 5. Donnerstag im Monat Pfarrerin Juckel, Tel. 3340
	20.00	Selbsthilfegruppe von Menschen in / nach Trennung, am 4. Donnerstag im Monat im Gemeindezentrum Forsbach. Frau Andrea Schmidt, Tel. 5858 u. Pfarrerin Juckel, Tel. 3340

Rösrath

Donnerstag	19.30	Bibelkreis am 1. und 3. Donnerstag im Monat
	19.30	Frauenkreis am 4. Donnerstag im Monat
Freitag	16.30 - 18.00	Tee-Treff für Menschen mit und ohne Behinderung, Pfarrerin Juckel u. Team Info: Pfarrerin Erika Juckel (Tel. 3340)

Kleineichen

Montag	17.00 - 18.30	Trauergesprächskreis Ökumenischer Hospizdienst Rösrath e.V. Informationen unter 02205-898349
Donnerstag	15.30 - 17.30	Offenes Treffen für Menschen im Alter „60plus“ (fast) jeden 2. Do. im Monat Frau Mürkens und Pfarrerin Juckel (Tel. 3340)

SENIORENARBEIT

Volberg

Dienstag	15.00	Seniorennachmittag im Wöllner-Stift am 1. Di. im Monat
Mittwoch	14.15 – 16.30	Seniorentanzgruppe – 14-täglich
Donnerstag	14.45 – 16.15	Frauenkreis – 14-täglich im Gemeindesaal

Forsbach

Freitag	15.00	Seniorenclub (konfessionsübergreifend) Pfarrerin Juckel und Team, großer Saal im Zentrum

Rösrath Begegnungszentrum 50+

Montag	09.30 – 12.30	Internet-Café
	09.15 – 10.45	Gedächtnistraining
	13.30	Wandern ab Kirche
	15.00 – 17.00	Seniorenberatung, Tel. 88032
Dienstag	10.30 – 11.30	Seniorenchor
	14.00 – 17.30	Internet-Café
Mittwoch	15.00	Seniorenclub
Donnerstag	10.00 – 12.30	Malworkshop
	10.00 – 12.00	Seniorenberatung, Tel. 88032
	14.15 - 15.15	Sturzprophylaxe
	10.30 – 12.30	Theatergruppe Termine auf Anfrage (Frau Sessinghaus-Knabe), Tel. 7618
	14.00 – 16.00	Gruppe Kreativ Termine auf Anfrage (Frau Sessinghaus-Knabe), Tel. 7618
	18.00 - 19.30	Qigong für Anfänger und Fortgeschrittene mit Frau Weiß
	19.30. - 21.00	Tai Chi für Fortgeschrittene mit Frau Weiß
Freitag	10.00 – 11.00	Gymnastikgruppe
Samstag	10.00 – 16.00	Bob Ross Landschaftsmalerei am 21.08. und 20.11.2021 Kosten: 33 € und 20 € Materialkosten

Hier erreichen Sie uns:

Gemeindeamt Forsbach: Dörte Nicodemus und Stefanie Müller — Tel. 02205 2243
Bensberger Str. 238, E-Mail: volberg-forsbach-roesrath@ekir.de
Öffnungszeiten: Mo., Di. und Fr. 8.30 - 12.30 Uhr, Do. 15.00 - 18.00 Uhr — Fax 907619

Pfarrer und Pfarrerinnen:
Thomas Rusch, Volberg 2, E-Mail: thomas.rusch@ekir.de — Tel. 897907
Sprechstunde: Fr. 9 - 10 Uhr und nach Vereinbarung

Erika Juckel, Bensberger Str. 238, E-Mail: erika.juckel.1@ekir.de — Tel. 3340
Sprechstunde: Fr. 9 - 10 Uhr und nach Vereinbarung — Fax 907619

Armin Kopper, Hauptstr. 16, E-Mail: armin_frank.kopper@ekir.de — Tel. 4037
Sprechstunde: Do. 18 Uhr und nach Vereinbarung — Fax 913665

Gemeindezentren:
Forsbach (Uwe Bautz), E-Mail: uwe.bautz@ekir.de — Tel. 5910 und 85607
Kleineichen (Sabine Mürkens), sabine.muerkens@ekir.de — Tel. 5054 und 7649
Rösrath (Ottmar Pal), E-Mail: ottmar.pal@ekir.de — Tel. 7419
Volberg (Sylvia Schwamborn), sylvia.schwamborn@ekir.de — Tel. 015754648240

Jugendarbeit: — Tel. 900233
Ruth Schäfer-Lenke und Irene Prochnow
E-Mail: ruth.schaefer-lenke@ekir.de und irene.prochnow@ekir.de

Kirchenmusik
Kantorin Katharina Wulzinger, E-Mail: katharina wulzinger@ekir.de
Weitere Auskünfte: Gemeindebüro volberg-forsbach-roesrath@ekir.de 02205-2243

Begegnungszentrum 50+: Hauptstr. 16
Dagmar Sessinghaus-Knabe, dagmar.sessinghaus-knabe@ekir.de — Tel. 7618

Seniorenberatungsstelle Rösrath: Hannelore zu Stolberg, Hauptstr. 16 — Tel. 88032
Mo. 15 - 17 + Do. 10 - 12 Uhr, Taschengeldbörse Tel. 899097 — Fax 899098

Diakonie-Sozialstation der ev. + kath. Gemeinden : — Tel. 9007717
Haus Franken, Hauptstraße 204, Stationsleitung: Nicole Stockem
E-Mail: nicole.stockem@ekir.de

Ökumenischer Hospizdienst Rösrath e.V. : Koordinatorin Katja Masala — Tel. 898349
Volberg 4, Baumhofshaus, www.hospizdienst-roesrath.de, E-Mail: buero@hospizdienst-roesrath.de

Flüchtlingshilfe Rösrath: Volberg 4, 51503 Rösrath — Tel. 90100815
Sprechzeiten: nach vorheriger Terminabsprache — Fax: 90100816
E-Mail: info@fluechtlingshilfe-roesrath.de

Kindertagesstätte „Villa Hügel“, Hauptstraße 10 — Tel. 0160 - 94404554
kita-villahuegel@diakonie-michaelshoven.de

Ev. Kindertagesstätte und Familienzentrum Hoffnungsthal: — Tel. 901008-27
Volberg 6 - E-Mail: kita-volberg@diakonie-michaelshoven.de
Sprechzeiten: nach vorheriger Terminabsprache